

Die Neuen Vögen der Zeit.

Vögen der Zeit Volksblatt

Von diesem Blatt
erscheinen
wöchentlich 3 Nr.;
Preis
pro Monat 65 Pfg.;
pro Quartal
1 Mark 75 Pfg.
Ein. Nr. 10 Pfg.
Botenlohn
pro Monat 10 Pfg.

für Unterhaltung, öffentliches Leben, Local- und Provinzial-Interessen;

verbunden mit

Ausgabe:
an jedem Dienstag,
Donnerstag und
Sonnabend,
in Danzig, Frauen-
gasse No. 37.
Inserate kosten
die gespaltene Petit-
zeile oder deren
Raum 10 Pfg.

Politischer Zeitung und Intelligenz-Blatt.

(Alle Post-Kemter nehmen Bestellungen an.)

No 147.

Dienstag, 10. Dezember

1878.

In der Löwen-Apotheke.

Von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Herr Kochus nahm Friedrich's Karte und hob sie gegen das Gaslicht.

„Friedrich Schindler — Pharmaceut“ las er.

„Schindler? Pharmaceut?“ sagte Herr Kochus darauf. „Dann sind Sie wohl ein Verwandter des Provisors in der Löwen-Apotheke?“

„Allerdings.“

„So wird sich Nelles nicht weigern, Ihnen Satisfaction zu geben — falls Sie darauf bestehen sollten — er selbst ist Arzt — aber ist es denn der Mühe werth, sich zu schlagen? um was handelt sich denn der Streit — was hatten Sie zusammen?“

„Ich hatte,“ fiel Friedrich lebhaft ein, „ihm auf die höflichste Weise von der Welt gebeten, mir den Namen und die Wohnung der jungen Dame zu sagen, neben der er geseßen.“

„Wo? im Theater — eben?“

„Ja — im Theater.“

„Den Namen der jungen Dame rechts von ihm?“

„Ebendenselben.“

„Und dies ist Ihre Karte?“ fragte Herr Kochus.

Friedrich begriff die Frage nicht.

„Gewiß, es ist meine Karte,“ versetzte er.

„Ah . . .“ sagte Herr Kochus — „das ist wunderbar . . . Sie wollen Schindler heißen, ein Verwandter des Provisors Schindler sein und Sie fangen mit Nelles Skandal an, weil er Ihnen den Namen der jungen Dame nicht sagen will?“

„Was ist Wunderliches dabei?“

„Es ist so wunderbar, mein junger Herr, daß es verdächtig ist . . . wenn Ihre Angaben wahr wären, wüßten Sie doch des Provisors, des Herrn Schindler, Tochter kennen . . .“

„Des . . . Provisors . . . Tochter?“ stammelte Friedrich — o nein,“ rief er dann aus, „da irren Sie,

des verstorbenen Provisors Tochter lebt in England als Gouvernante, ich weiß das sehr gut.“

Herr Kochus lachte laut auf.

Sie sind vortrefflich über Ihre Verwandten unterrichtet, lieber Freund,“ sagte er. „Lassen Sie sich jedoch sagen: der Provisor ist nicht gestorben, ich habe ihn noch heute Nachmittag gesprochen — und seine Tochter lebt nicht in England — sie saß eben neben Herrn Nelles im Theater! Unter diesen Umständen muß ich Ihnen im Namen meines Freundes erklären, daß wir ohne Ihre weitere Legitimation uns nicht auf einen Ehrenhandel mit Ihnen einlassen können — wollen Sie weitere Schritte thun, so bleibt Ihnen das überlassen — ich heiße Kochus Wingardt und wohne Unter-Goldschmid. Gute Nacht.“

Herr Kochus Wingardt wandte sich und ließ Friedrich stehen.

Stehen in einer ganz unbeschreiblichen Gemüthsverfassung. Sein Kopf wirbelte ihm, seine Gedanken kreisten wie in wirrem Tanze darin herum . . . es dauerte eine Weile, bis er sich wenigstens klar ward, daß das Hauptgefühl, welches dies Mühlwerk in seinem Kopfe in Umschwung setzte, das Gefühl furchtbarster Demüthigung sei — der Demüthigung, jetzt von diesen Herren Nelles und Kochus für einen Schwindler gehalten zu werden — der größeren Demüthigung, von diesem Onkel Provisor so belogen, so heimgeschickt, so schmäblich heimgeschickt zu sein; und der schlimmsten, gar nicht zu verwindenden Demüthigung vor dem jungen Mädchen! Es war gar nichts anders zu erwarten, als daß Herr Nelles ihr bei der nächsten Begegnung von ihm erzählen würde, daß sie mit ihrem Vater über den jungen Mann, der sich Schindler genannt, reden würde; triumphirend erzählte dann der Onkel, wie schlau er den Vetter aus der Fremde von sich abgeschüttelt und los geworden — und sie, wie unendlich komisch mußte dann sie ihn finden, den mystificirten Jüngling, der ihr so treuherzig und harmlos versichert, sein Onkel sei todt, und sie selber sei Gouvernante in York! Wie würden Beide, und als Dritter im Bunde Herr Nelles und als Viertes, nachdem ihm die Sache aufgeklärt, Herr Kochus lachen — ein kapitaler Spaß,

eine nicht endende Quelle von Wizen mußte es werden für Alle!

Friedrich hätte wahnsinnig darüber werden mögen. Er wußte kaum, wie er heim in seinen Gasthof kam. Im Flur fand er den Portier stehen.

„Kennen Sie den Provisor in der Löwen-Apothete?“ redete er ihn an. . . „wissen Sie, wie er heißt?“

„Den Provisor Schindler? Gewiß — den kennt so ziemlich Jeder, das Original!“ antwortete der Portier.

„Sie wissen, daß er Schindler heißt — er, nicht etwa sein Vorgänger heißt Schindler?“

„Nein, der Mann heißt Schindler,“ versetzte der Portier, „Sie können sich's auch im Adreßbuch nachschlagen.“

Es war überflüssig, das Adreßbuch nachzuschlagen. Friedrich nahm mit wankendem Arm sein Licht, um sich auf sein Zimmer zu begeben.

Hier angekommen, warf er sich in seinen Lehnstuhl, um sich zu sammeln und Herr über sich zu werden. Als es ihm ein wenig gelungen, sprang er auf und begann, in dem kleinen Raume auf und abzuspringen — auf und ab wie ein gereizter Tiger in seinem Käfig.

War es denn möglich, so gedemüthigt, lächerlich gemacht, verhöhnt — auch verhöhnt von ihr vielleicht — nun abzuziehen, sang- und klanglos diese abscheuliche Stadt, wo er so empörend behandelt worden, zu verlassen? . . . Nein, er mußte eine Rache, irgend eine Rache haben. . . eine Rache nannte er es, im Grunde war es das brennende Verlangen in ihm, in ihren Augen, in den Augen des jungen Mädchens als ein Anderer zu erscheinen, — ihr zu zeigen, daß er sich nicht hänseln lasse —!

Zum Glück fehlte ihm ja auch das Mittel nicht. Es fragte sich nur: auf welche Weise es ausbeuten? Ein Plan dazu nach dem andern wurde wieder verworfen. Endlich war er sich über den Weg, sich zu rächen, klar. Er begann sofort die Ausführung — was er dazu bedurfte, Schreibzeug und Papier, war in seinem Zimmer vorhanden. Er schrieb folgenden Brief:

„Mein geehrtes Fräulein!“

„Ich habe die traurige Pflicht zu erfüllen, nachdem ich so eben meinem Freunde Friedrich Schindler, meinem Studiengenossen — von der Pharmaceuten-Schule in Berlin her — die Augen geschlossen, Ihnen, seiner Cousine, von seinem erschütternden Ende in der Blüthe seiner Jahre Mittheilung zu machen. Gestern Abend in einem Streit, einen Ehrenhandel verwickelt. . . mit einem Herrn Nelles von hier — suchte er mich auf, um mich zu bitten, sein Sekundant zu sein; — ich willfahrte ihm, das Duell fand heute Morgen um fünf Uhr am Grimberg statt, und mein Freund erhielt einen Schuß durch die Lunge. Nachdem er hierher in sein Quartier im Holländischen Hofe transportirt worden, ist er in meinen Armen verschieden; sterbend gab er mir den Auftrag, Ihnen die Mittheilung zu machen, daß er um Ihres verstorbenen Herrn Vaters willen hierher nach Köln gekommen, um demselben die Summe von 15,000 Thalern zu überbringen, welche ihm testamentarisch von einem jüngst gestorbenen unverheiratheten Vetter in — wenn ich nicht irre, Laurroggen nannte er den Ort — vermacht sei. . . ebensoviel sei seiner, Friedrich's Mutter, vermacht. Zu seinem Schrecken habe er erfahren, daß Ihr Herr Vater längst verstorben, und daß also das Geld nun, nach Inhalt des Testaments, an eine Wohlthätigkeitsanstalt in Laurroggen falle, — ich habe die Summe sogleich an seine Mutter zurückzusenden, die sie an das dortige Gericht zurückschicken wird. Mein sterbender Freund wünschte, daß Ihnen diese Angelegenheit nicht unbekannt bleibe, schon deshalb, weil es Ihnen von Wichtigkeit sein würde, die verbesserte Lage seiner

Mutter zu erfahren, im Falle Sie, geehrtes Fräulein, je in die Lage kommen sollten, einen Anhalt an eine liebende und hilfsbereite Verwandte zu suchen. —

„Für eine anständige Bestattung meines Freundes trage ich Sorge.“

„Indem ich die Ehre habe mich zu empfehlen
Ihr ergebenster

Karl Meyer.“

Friedrich datirte diesen Brief vom folgenden Morgen sieben Uhr und schloß ihn dann, um ihn zu adressiren an: Fräulein Schindler; und begab sich endlich zur Ruhe. —

(Schluß folgt.)

Des Kaisers Heimkehr.

Nach der Ankunft auf dem Potsdamer Bahnhofe sprach der Kaiser Folgendes zu den Versammelten:

„Sie werden mit Mir fühlen, mit wie gemischten Empfindungen Ich in diesem Augenblicke vor Ihnen stehe, denn Sie haben ja die Zeit, seit jenes schmerzliche Ereigniß Mich betroffen, mit Mir durchlebt. So schwer die körperlichen Leiden waren, die Ich zu tragen hatte, so waren sie doch nicht so quälend, als die Wunde, die Meinem Herzen dadurch geschlagen wurde, daß es gerade in Meiner Residenz und daß es ein Preuße war, durch welchen Mir diese Heimjagung auferlegt wurde.“

Zum Oberbürgermeister gewendet: „Ich sehe Sie zum ersten Male in Ihrer neuen Stellung zur Hauptstadt Meines Landes und kann Sie also gleich mit einem Dank für den Empfang begrüßen, den das Zusammenwirken so vieler Vereine und ausgezeichneteter Persönlichkeiten Mir entgegenbringt, und der nicht allein Meine Erwartungen, sondern auch Meine wiederholt ausgesprochenen Wünsche weit übertreffen zu wollen scheint. Möge das Aussprechen Meines Dankes für Alle, welche dabei mitgewirkt haben, Mein erster Auftrag für Ihre beginnende Amtsthätigkeit sein. Ich kann nur wünschen, daß die Gefinnungen und die Theilnahme, welche der Bürgerschaft Berlins diesen Empfang für Mich eingegeben, auch dauernde sein mögen, und habe um so größeres Vertrauen darauf, als Mir diese Theilnahme nicht allein in unserm engeren sondern in dem weiten deutschen Vaterlande, ja weit über die Grenzen Europa's hinaus, von überall her, wo Deutsche anständig sind und wirken, in herzlichster Weise zugerufen worden ist.“

Zu den Staatsministern und den Präsidenten der beiden Häuser des Landtages gewendet: „Die schmerzlichen Erfahrungen, welche Mich persönlich betroffen, haben aber auch wunde Stellen in unseren gesammten gesellschaftlichen Verhältnissen aufgedeckt und erkennen lassen, welche nur von der starken Hand des Gesetzes geheilt werden können, dessen Einwirken neuerdings aufgerufen werden mußte. Wird dadurch Heilung auch dieser Wunden erreicht, so will Ich gern für das allgemeine Wohl geblutet haben und Mich freuen, daß seitdem doch schon so vielen die Augen aufgegangen sind, die nicht an die Tiefe jener Wunden glauben wollten. Ich sage daher allen denen Meinen Dank, welche in der Gesetzgebung zu einer weiteren Entwicklung dieser Erkenntniß mitgewirkt haben, und kann nur noch den Wunsch aussprechen, daß auch die ausführenden Behörden mit energischer und nach allen Seiten gerechter Handhabung dahin wirken mögen, die Absicht und den Zweck des Gesetzes zu erreichen. Ihnen, Meine Herren Präsidenten, wird es eine gewiß willkommene Aufgabe sein, in diesem Sinne den Geist und die Ziele der Volksvertretung zu pflegen.“

Stadt-Theater.

Freitag, den 6. Dezember. Benefiz für Herrn Blau. „Der Tempel und die Jüdin.“ Große romantische Oper von Marschner.

Die Handlung ist schleppend und für jeden, der nicht den Walter Scott'schen Roman „Ivanhoe“ gelesen, aus dem sie entstanden, nicht leicht verständlich. Es ist dem Librettisten und Komponisten schwer geworden, den Stoff zu bewältigen. Die große Anzahl der Personen, die bis auf wenige episodisch sind, die häufigen und langen Reden, welche zwischen die Musik treten, um die Handlung zu fördern, beweisen, welche Mühe es machte, die weit ausgespinnene Erzählung eines ganzen Romans in den engen Rahmen einer Oper zu fassen. Bei großen Längen sind herrliche dramatische Partien in der Oper enthalten, Tongemälde und Melodien von charakteristischer Schönheit. Bisweilen liegt die Fortführung der Handlung im Orchester. Die Vorspiele zu den Akten bereiten den Hörer angenehm und eindringlich auf die nachfolgende Handlung vor. Besonders thut sich das Vorspiel des dritten Aktes vor dem Zweikampf, dem Gottesgericht, als die Ereignisse ankündigendes Tongemälde, glänzend hervor. Im Finale des dritten Aktes liegen Reime für Wagner's Lohengrin.

Doch wenden wir uns zur Aufführung. Herr Blau (als Briande Bois Guilbert), der als Benefiziant von dem gut besetzten Hause sehr freundlich begrüßt wurde, brachte in der großen Scene und Arie „Mich zu verschmähen? Stolze! Undankbare! Heißgeliebte!“ das tiefe Gefühl des Unglücks, welches seiner ersten unglücklichen Liebe entstammt und die Schuld, die ihn in Folge des Doppelmordes quält, den er beim Hochzeitsmahle an der ersten Geliebten und ihrem Neuvermählten beging, sehr gut zur Anschauung; desgleichen die Reue, in den Tempelorden getreten zu sein, wie das Gefühl namenlosen Unglücks, als diese zweite von ihm so heiß Geliebte ihn verschmähte. Weniger gelang es ihm, die ritterliche Seite der Rolle zu veranschaulichen. Ausgiebigkeit und Klängschönheit der Stimme, Vortrag und Aussprache waren ohne Tadel. Die edle Ritterlichkeit durch persönliche Erscheinung, glanzvolles Spiel und schönen Gesang zu verherrlichen, diese dankbare und trefflich gelöste Aufgabe war Herrn Räch als Ivanhoe zugefallen. Die schönen Arien „Es ist dem König Ehr und Ruhm“ und „Wer ist der Ritter hochgeehrt“ mit der Schlusszeile „Du stolzes England freue Dich“ brachten Herrn Räch einen rauschenden Applaus. Herr Agliski spielte den Großmeister des Tempel-Ordens mit Würde und wußte seinen sonoren Bass in der Rolle gut zu verwerthen.

Der schwarze Ritter (Richard Löwenherz) fand in Hrn. Eichberger einen Vertreter, der, wenn auch nicht imponirend, so doch mit Verständniß sich seiner kleinen Rolle entledigte. Hrn. Polard's schöner Tenor berührte recht anmuthend in der Nebenrolle des Maurice de Bracq. Die Herren Wohlmuß, Herzer, Grimm vom Schauspiel wirkten ohne zu singen nach Kräften mit. Es ist auffallend, daß in dieser großen Oper nur eine singende Dame mitwirkt, die andere ist stumme Person und daß dieser einen Sängerin der Komponist die ganze Last für hochtragisches Spiel und angestrengtesten Gesang in den höchsten Registern aufgebürdet hat, und daß der Rebecca dabei keine einzige Arie als Schmach und Lohn der sehr schwierigen Rolle zugefallen ist; denn der Stelle „Laßt den Schleier mir, ich bitte“ vor dem Gerichtshof des Tempel-Ordens, in Form einer Cavatine ist im Zusammenhang der Gerichtsverhandlung nur wenig Raum

vergönnt. Muth, Todesverachtung, inniges Gottesvertrauen, Seelenstärke, Zorn und Liebe drückte die Rebecca (Fr. Amann) durch Spiel und Gesang sehr wirkungsvoll aus.

Sanz vorzugsweise originell concipirt und erfunden sind die Rollen des Barsüßlermönchs und Narren. Dieser berbe kernige Humor und die dafür gefundene Form sind unübertrefflich zu nennen. Und Herr Bachmann's Vortrag der Lieder „Der Barsüßlermönch seine Zelle verließ ora pro nobis“ und „Brüder wacht! Habet Acht!“ im Jagdchor gaben den Charakter der Rolle sehr glücklich wieder. Der Narr (Herr Kemlig) fand für die Wiedergabe der Lieder: „'s muß besser gehen“ und „Es ist doch gar löstlich ein König zu sein“ den verdienten Beifall. Die Normannen- und Sachsen-Chöre zeichnen sich durch wohlerrundene Melodien und kräftiges Geträge aus. Leider litt der Jagdchor unter andauerndem Detoniren nicht unerheblich. Erst als der Barsüßler eingriff, trat dies zurück. Sängerin und Sänger besonders der Benefiziant wurden zwei, ja dreimal nach einander gerufen und reichlicher Beifall lohnte sie für ihre lobenswerthen Leistungen.

Gerichts-Verhandlungen zu Danzig.

Sitzung der Kriminal-Deputation vom 7. Dezember.

Der Pferdehändler Abraham Behrend von hier hat die unverhehlte Adelheid Strack mit einem Stocke gemißhandelt, namentlich am Kopf verlegt. Die Strack besand sich im Wilhelm-Theater und wollte die Annäherung des Behrend nicht dulden, der darüber so erzürnt wurde, daß er Losschlug. Mit Rücksicht auf die bei dem Vorfall bewiesene Roheit wird Behrend zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt. — Der Zimmermann Gustav Herrmann Romey von hier wurde von dem Bauunternehmer Best, bei dem er in Arbeit stand, auf dem Bauplatze schlafend vorgefunden. Best weckte ihn und wurde dafür von Romey mit einer Fluth von Schimpfreden übergossen, schließlich artete dieser soweit aus, dem Best mit einer großen Hobel recht erhebliche Verletzungen am Kopfe beizubringen. Romey wird wegen Beleidigung und Mißhandlung zu einer Gesamtstrafe von 6 Monaten und 3 Tagen verurtheilt. — Die unverhehlte Auguste Flehmer von hier machte bei der Polizeibehörde die Anzeige, daß sie von ihrem Bräutigam, Arbeiter Krishewski, mit einem Messer gemißhandelt sei. In Folge dieser Anzeige wurde Anklage gegen Krishewski erhoben, es erfolgte jedoch seine Freisprechung, da sich herausstellte, daß die Flehmer die erhaltene Verletzung sich selbst bei einem Streite mit ihrem Bräutigam an einem Drathe zugezogen und Anzeige wider die besseres Wissen gemacht habe, um sich an dem Geliebten zu rächen. Nunmehr ist die Flehmer wegen falscher Anschuldigung unter Anklage gestellt und wird hierfür zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt. Die 17jährige Amande Austien von hier hat der Wittwe Rehberg einen goldenen Ring entwendet. Sie wird mit 3 Tagen Gefängniß bestraft. Der Fleischer Albert Gelinski aus St. Albrecht wird wegen Beleidigung und Widerstands gegen einen Beamten zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt. Der Arbeiter Carl Turtel aus Reichenberg hat sich des Hausfriedensbruchs bei dem dortigen Besitzer Behrend schuldig gemacht. Es wird gegen ihn auf 30 M. event. 6 Tage Gefängniß erkannt. Der Schankwirth Max Weiermüller und die Arbeiter Peter Brandt und Friedrich Wilhelm Wigowski aus Neufahrwasser sind der gemeinschaftlichen Körperverletzung des Arbeiters Beuth angeklagt. Der Weiermüller wird freigesprochen, da er in der Absicht, Ruhe zu stiften, dem Beuth einen Stoß

versetzt hat. Brandt und Wigowski werden mit je 3 Monaten Gefängniß bestraft. Sie sind geständig den Beuth im trunkenen Zustande durch Faustschläge und Fußtritte gemißhandelt zu haben. Der Arbeiter Rudolph Schroeter von hier hat ein ihm zur Aufbewahrung gegebenes Bettgestell zu seinem Vortheil verpfändet. Wegen Unterschlagung wird er zu 20 M. event. 5 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Der Arbeiter Theod. Lud. Grulich von hier hatte eine große Ulmer Dogge eingefangen, um, wie er angab, das Thier zu schlachten und zu verzehren. Er wird hierfür mit 3 Monaten Gef. bestraft. — Der Arbeiter Alexander Depke aus Bissau hat den Arbeiter Meyer auf der Landstraße hinterrücks überfallen und mit einem starken Pfahl gemißhandelt, ihm namentlich eine tiefe Wunde am linken Auge beigebracht. Er wird wegen Körperverletzung zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt, auch sofort in Haft genommen. — Ein Consortium von Jungen im Alter von 10 bis 14 Jahren pflegt sich des Abends in der Langgasse und auf dem Langenmarkt umherzuziehen, um Taschen- oder Ladendiebstähle auszuführen. Der Anführer dieser Bande ist der erst 14 Jahre alte Alwin Formella, der bereits fünfmal wegen Diebstahls bestraft ist. Er und der 12jährige Julius Bieschle, der bereits wegen Diebstahls zwei Strafen erlitten hat, sind angeklagt, in drei verschiedenen Fällen und in Gemeinschaft mit andern noch nicht strafmündigen Jungen, Damen das Portemonnaie aus der Tasche gestohlen zu haben. Die Jungen umkreisen gewöhnlich eine Dame, von der sie vermuthen, daß sie ein gefülltes Portemonnaie bei sich trage, einer stößt sie an oder fällt sogar dicht vor die Füße der Dame, und während diese nun bemüht ist, weiter zu kommen, wird der Taschendiebstahl mit großer Geschicklichkeit ausgeführt. Von den erbeuteten Portemonnaies hat die Wittwe Veronica Formella eins an sich gebracht. Sie wird wegen Fehlerei zu 6 Monaten Gefängniß, ihr hoffnungsvoller Sohn Alwin zu 8 Monaten und der Bieschle zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt. Alle drei befinden sich in Haft. — Der Arbeiter Wilhelm Bartsch hat dem Schankwirth Stürmer, weil dieser ihm nicht den nächtlichen Aufenthalt in seinem Lokal gestatten wollte, einen Messerstich in die Schulter beigebracht. Er wird mit 9 Monaten Gefängniß bestraft.

Locales und Provinzielles.

* Am vergangenen Sonntag waren unsere Kirchen in Veranlassung des Dankgottesdienstes für die glückliche Genejung Sr. Majestät des Kaisers überaus stark gefüllt. Nach Beendigung des Gottesdienstes wurden von Bastion Elisabeth 33 Salutiküsse abgefeuert.

* Für die nächste, Montag, den 6. Januar f. J., beginnende Schwurgerichtsperiode ist der Herr Kreisgerichts-Director Hüding aus Carthaus zum Vorsitzenden ernannt worden. Die Session dürfte wohl zwei Wochen in Anspruch nehmen.

* Dem hiesigen Armen-Unterstützungsverein lagen bei der am 6. d. M. abgehaltenen Comitee-Sitzung 647 Gesuche vor, von denen nur 23 abgelehnt wurden. An Gaben wurden bewilligt: 3330 Brode, 175 Pfund Kaffee, 2135 Pfund Mehl, 1 Bettbezug, 11 Hemden, 2 Paar Hosen, 20 Paar Holzpantoffeln, 2 Jacken, 1 Kleid, 4 Paar Strümpfe, 1 Strohsack, 11 Paar Schuhe, 6 Unterröcke, 1 Bettenschnittung. Der Kostenbetrag dieser Gaben beläuft sich auf 1454 Mark 50 Pf.

* In dem etwa eine Meile von Alfeld auf der Höhe gelegenen Posilge verunglückte des Windmüllers Klein sechszehnjähriger Sohn. Derselbe kam nämlich bei

seinen Geschäften dem Triebrad zu nahe, wurde von demselben an den Kleidern erfaßt und vollständig zermalmt.

* Heute Vormittag wird im Konzertsaale des Franziskanerklosters der Bazar zum Besten des Vereins für Armen- und Krankenpflege eröffnet. Abends von 5 bis 8 Uhr findet zugleich ein Konzert der Kapelle des Infanterie-Regiments No. 33 unter Leitung des Herrn Laudenbach statt.

* Es sind nachstehende Veränderungen im Grundbesitz in der Stadt und deren Vorstädte vorgekommen: 1) Petershagen an der Kabaune Nr. 27 ist mittelst Adjudicatoria erstanden worden von dem Arbeiter Otto Sturm für 3620 Mark; 2) Steinlaule Nr. 920 ist mittelst Erbvergleichs überlassen worden von den Erben des Schiffszimmergesellen Carl Friedrich Wilh. Flemming'schen Eheleute an die Miterben Böttcher Julius Eduard und Johanna geb. Flemming-Jatho'schen Eheleute für 300 Mark; 3) Langenmarkt Nr. 35 ist verkauft worden von der Frau Natalie Emmy Kleefeld geb. Angerer, vertreten durch ihren Ehemann, Kaufmann Eduard Adolf Kleefeld, an den Kaufmann Emil Philipowski für 87,000 Mark; 4) Altes Roß Nr. 9 ist verkauft worden von den Tapezier Gustav Adolf und Marie Wilhelmine geb. Siemens-Sieg'schen Eheleuten an die Destillateur Johann und Caroline Wilhelmine geb. Petrowski-Wohler'schen Eheleute für 7350 Mark; 5) Dienergasse Nr. 6 ist verkauft worden von den Polizei-Diätar Friedrich und Emilie geb. Fischer-Wissokki'schen Eheleuten an die Tischler Adolf und Auguste geb. Keilert-Bestwater'schen Eheleute für 9750 Mark; 6) Schiditz Nr. 150 ist mittelst Erbvergleichs abgetreten worden von den Erben der Gottfried Daniel und Henriette geb. Schilfert-Giede'schen Eheleute an die Miterbin Anna Elisabeth Bertha Holz geb. Giede und deren Ehemann Carl August Holz für 4950 Mark; 7) Plappergasse 5 ist verkauft worden von der Wittwe Anna Maria Gerhard geb. Bretusch, vertreten durch den Eigenthümer Eduard Dress, an ihren Sohn, den Schlosser Theodor Adolf Gerhard für ein Leibgedinge und 1800 M.; 8) Fischmarkt Nr. 47 ist verkauft worden von dem Rentier Benjamin Brunzen an die Rentier Ludwig und Laura geb. Kelling-Grosse'schen Eheleute für 21,000 Mark; 9) Hohe Seigen 29 und 30 sind mittelst Erbvergleichs überlassen worden von den Erben des verstorbenen Holzhändlers Johann Joseph Marschall an die Miterben, den Holzhändler Josef Ferdinand Marschall und dessen Ehefrau Rosalie geb. Brogli für 6500 M.; 10) Burgstraße 19 ist verkauft worden von der Wittwe Julianne Wilhelmine Altrod geb. Rauffmann, vermittwete Hansen, an die Schmiedemeister August und Johanna geb. Lendmann-Budnowski'schen Eheleute für 25,500 Mark.

* Die sog. Orchestrion-Konzerte im Saale des Schützenhauses haben die Theilnahme des Publikums nicht erwecken können. Es war auch ein gewagtes Unternehmen, in einer Stadt wie Danzig, die an musikalischen Kräften überreich ist und deren Publikum gewöhnt gute Orchester-Konzerte zu hören, ein mechanisches Musikwerk zu produciren, dessen Töne doch zu sehr an den Leierkasten erinnern, der vor einigen Jahren, durch einen Schimmel gezogen, auf den Straßen gedreht wurde. Das gegenwärtige Orchestrion mag schon in seiner Art ein Kunstwerk sein, und wird auch geschätzt werden, wenn es an den gebührenden Orten produziert wird. Auf Konzerte dieser Art wollen wir gern verzichten.

* Die „Technisch-Gewerbliche Correspondenz“ (in Mittweida) nennt folgendes einfache Mittel, Stahlfedern sehr lange brauchbar zu erhalten: Steckt man Stahlfedern nach dem Gebrauche in ein Gläschen mit unge-

löschtem Kalkpulver, so zieht der Kalk die ganze an der Feder etwa befindliche Feuchtigkeit an sich und hindert das Koften vollständig, wenn man alle Monate den Kalk wechselt.

* Das Publikum wird auf die recht frühzeitige Absendung der Weihnachtspäckete aufmerksam gemacht. In den letzten Tagen läßt sich der Andrang bei der angestrengtesten Thätigkeit der Postbeamten nicht überwältigen und werden die Absender nur im eigenen Interesse handeln, wenn sie so frühzeitig als möglich ihre Päckete aufgeben.

* Sonntag Nachmittag entstand in dem Hause Holzgasse No. 28 Feuer. Die hinzugerufene Feuerwehr fand in der ersten Etage eine Holzwand brennend und beseitigte solche durch Abreißen. Jedenfalls ist der Brand durch einen Fehler im Schornsteine entstanden.

* Eine praktische Novität für Haushaltungen, die Jedermann zu empfehlen: ist ein Holzspalter. Das Holzspalten im Hause mit einem Beil ist mühsam und für Wirth und Miether unangenehm, außerdem für Viele gefährlich. Der Holzspalter beseitigt diese Uebel, da mit einem leichten Druck Holzstücke geräuschlos und gefahrlos gespalten und gemickt werden können. Ein Hauptvorzug dieses Instrumentes ist die durch dasselbe leicht zu bewirkende Holzersparniß, weil man es in der Hand hat, ein für den augenblicklichen Gebrauch zu großes Stück Holz, das sonst ganz in's Feuer wandert, ohne Mühe auf die nöthige Kleinheit zu bringen.

Pr. - Stargardt, 6. Dezember. Eine Trauerkunde durchheilt unsere Stadt. Unser allgemein verehrter Bürgermeister Ewe ist in der vergangenen Nacht plötzlich, wahrscheinlich am Herzschlage, verstorben. Die Theilnahme ist eine allgemeine, da der Verstorbene sich um das Wohl hiesiger Stadt ganz besonders verdient gemacht hat.

Thorn, 7. Dezember. Der Eisenbahnarbeiter Witt aus Stewken fiel beim Rangiren der Wagen über eine Schiene so unglücklich, daß die daherrollenden Wagen ihm über Brust und Seite gingen. Nach einer halben Stunde trat sein Tod ein.

Elbing, 7. Dezember. Da auf sämmtlichen Bahnhöfen auf dem rechten Ufer der Weichsel wegen der in Stallupönen ausgebrochenen Rinderpest kein Vieh verladen werden darf, so erleiden unsere Engros-Händler ganz empfindliche Verluste. Wann diese Beschränkungen aufhören werden, ist natürlich noch gar nicht abzusehen. — Unsere Provinz scheint an Wild noch lange nicht so arm zu sein, als oft behauptet wird. In den Banflauer und Stelliener Forsten hat sich durch Schonung das Schwarzwild so vermehrt, daß es den anwohnenden Besitzern auf den Kartoffelfeldern nicht geringen Schaden zufügt. In den Schlobitter Forsten, wo die gräßliche Verwaltung das Wild noch besonders schützt und in ungünstigen Wintern stets füttern läßt, sind bei einer Treibjagd, wozu auch hiesige Jagdfreunde eingeladen waren, 140 Hasen, 3 Rehe, 6 Füchse, 2 Rebhühner geschossen.

Königsberg. Die hiesige „Lehrerzeitung“ theilt zur Richtigerstellung früherer Meldungen Folgendes mit: „Am 11. November erhielten neun Lehrer hiesiger Stadt, welche sich als Abonnenten der socialdemokratischen „Freien Presse“ erwiesen, einen Verweis dafür, daß sie direkt das Bestehen einer Zeitschrift, deren Tendenz sich als staatsgefährlich erwiesen, unterstützten. Zwei derselben aber, welche häufiger socialdemokratische Versammlungen besucht hatten, sollen durch Verlesung, jedoch mit Belassung des gegenwärtigen Gehalts, bestraft werden.“

Deutsches Reich.

Berlin, 9. Dezember.

— Die gesammte königliche Familie versammelte sich Freitag morgen mit den beiden Majestäten zu einem Dankgottesdienst in der Capelle des Kronprinzlichen Palais. Vormittags nahm der Kaiser die üblichen Vorträge des Polizeipräsidenten, des Civilcabinets etc. entgegen. Dabei hat Se. Majestät, wie glaubwürdig bekannt wird, seiner Befriedigung über die Empfangsfeierlichkeiten der Residenz und die würdevolle Haltung der Bevölkerung in den anerkanntesten Worten Ausdruck gegeben. In der That hat auch nicht die geringste Ordnungstörung einen Schatten auf die allgemeine Festfreude des vorgestrigen Tages geworfen. Vorgestern Vormittag durchwanderte der Kronprinz, der Bürde der Regierung wieder ledig, zu Fuß, ohne jede Begleitung die Straßen, um die Festveranstaltungen unter den Eideu, in der Friedrichstadt, vor dem Potsdamer und Hallschen Thore in Augenschein zu nehmen. Die hier und da verbreiteten Gerüchte von einer anlässlich des Wiedereintritts Sr. Majestät des Kaisers in die Regierung zu erwartenden Amnestie können selbstverständlich nur Producte der Combination sein. Eine Erklärung für ihr Entstehen mag allerdings wohl in der hinlänglich constatirten Thatsache liegen, daß in der dem letzten Attentat folgenden Zeit Verurtheilungen wegen Majestätsbeleidigung in der ganzen und vollen Schwere des Gesetzes auch Solche getroffen haben, bei denen nicht Bosheit und Verworfenheit der Gesinnung, sondern nachgewiesenermaßen oft nur Leichtsinns und Unbesonnenheit den Grad der Verschuldung bezeichneten. Die Zeitverhältnisse, unter denen damals jene Verurtheilungen erfolgten, kamen einer strengen Unterscheidung hinsichtlich des jedesmaligen „subjectiven Thatbestandes“ leider wenig zu Statten. Immerhin aber wird man aus dem Gefühl der damals empfungenen Eindrücke nicht vorzeitig Folgerungen ziehen dürfen, die ein Gebiet berühren, an dessen Grenzen die öffentliche Discussion inne zu halten hat.

— Auch während des Sonnabends zeigte Berlin noch immer ein festlich bewegtes Leben. Die Linden waren von Schaulustigen erfüllt, zu denen die Provinz, wie man sehr gut bemerken konnte, ein bedeutendes Contingent gestellt hatte. Die Einzugsstraße erschien noch in ihrem vollen Schmuck. Die auf- und abwogende Menge richtete ihr Augenmerk aber natürlich nach dem königl. Palais, um den Augenblick zu erwarten, wo sich der Gegenstand aller dieser festlichen Veranstaltungen am Fenster zeigen werde. Die Passage durch das Brandenburger Thor war für Wagen mehrfach behindert. Es traten Stodungen ein, die erst nach mehreren Minuten beseitigt werden konnten. Uebrigens konnte im Opernhause, wo man bekanntlich Freitag Abend das Kaiserpaar erwartete, die Aufführung der Oper „Titus“ wegen plötzlicher Erkrankung der Frau v. Boggenhuber, nicht stattfinden. Dafür mußte eine andere Vorstellung untergeschoben werden.

— Der Abgeordnete Windthorst-Meppen hat am 5. Dezember mit Unterstützung des gesammten Centrums den Antrag eingebracht, die Artikel 15, 16 und 18 der Verfassungsurkunde vom 31. Januar 1850 wieder in Kraft treten zu lassen. Ganz wörtlich ist dies indessen nicht zu verstehen, vielmehr schlägt Herr Windthorst selbst die Fassung der Artikel vor, die ihm die angenehmste ist, wobei er sich stillschweigend einige kleine Abänderungen des ursprünglichen Textes nicht verjagen kann. So ist z. B. im Artikel 15 hinter dem Worte „selbstständig“ der ganze Passus fortgelassen „bleibt aber den Staats-

gegeben und der gesetzlich geordneten Aufsicht des Staates unterworfen.“ Im Artikel 18 ist das dritte Alinea fortgeblieben, welches lautet: „Im Uebrigen regelt das Gesetz die Befugnisse des Staates hinsichtlich der Vorbildung, Anstellung und Entlassung der Geistlichen und Religionsdiener, und setzt die Grenzen der kirchlichen Disziplinargewalt fest.“ — Die Führer des Centrums sind der Meinung, daß auf Grund der Wiederherstellung der genannten drei Artikel der Verfassungsurkunde vom 31. Januar 1850 die Abschaffung der Maigesetze, resp. deren Abänderung, und die Herstellung eines *modus vivendi* zwischen Staat und Kirche sich anbahnen ließe.

— Die Frankfurter Handelskammer hatte sich an das Reichskanzleramt mit der Bitte um Aufschluß über das voraussichtliche Schicksal gewisser handelspolitischer Beziehungen Deutschlands zum Auslande gewendet. Die darauf ergangene Antwort bestätigt zunächst, daß der Handelsvertrag mit Italien bis zum 1. Januar 1880 verlängert worden ist. Was die künftige Gestaltung der vertragsmäßigen Handelsbeziehungen Deutschlands zu Oesterreich-Ungarn betrifft, so bedauert der Präsident des Reichskanzleramts, zur Zeit eine Auskunft nicht ertheilen zu können. Es tritt aber der neue allgemeine Zolltarif für das österreichisch-ungarische Zollgebiet wahrscheinlich mit einigen wenigen Abänderungen vom 1. Januar 1879 auch Deutschland gegenüber in Kraft. Was den Vertrag mit der Schweiz betrifft, so bleibt derselbe ebenfalls in Kraft, und wird der neue Tarif nach authentischen Nachrichten aus dem Schweizer Bundesrath vor dem 1. Januar 1880 nicht zur Geltung gelangen.

England.

Z a h o r e. Ueber den glänzenden Erfolg der englischen Waffen wird nunmehr weiter gemeldet: General Roberts telegraphirt aus Peivar-Kotul vom 3. cr.: Wir haben den linken Flügel des Feindes in der Nacht vom 1. d. M. durch das *Defilée* von Springwee umgangen und überraschten den Feind bei Tagesanbruch. Als derselbe durch zwei Regimenter aus mehreren Stellungen vertrieben war, versuchten wir Kotul zu erreichen, es konnte indeß ein Sturm von dieser Seite her nicht durchgeführt werden. Wir bedrohten darauf die letzten Stellungen der Afghanen, griffen Kotul auf's Neue an und eroberten dasselbe 4 Uhr Nachmittags. Der Feind hatte während der Nacht vier Regimenter Verstärkungen erhalten und leistete einen verzweifeltsten Widerstand, seine Artillerie war vortrefflich bedient. Die Niederlage des Feindes ist eine vollständige, wir haben 18 Geschütze und eine beträchtliche Menge Munition erbeutet. Unsere Verluste sind mit Rücksicht auf die große Stärke des Feindes und die zu überwindenden großen Terrainschwierigkeiten mäßige, unsere Truppen haben sich ausgezeichnet gehalten, wir rücken gegen den Engpaß von Schutar-Gardan vor. (Von dort aus läuft die Straße im Gebiete des Logar-Flusses nach Kabul.)

V e r m i s c h t e s.

* * [Nach dem Nordpol.] In der „City-Hall“ in Glasgow hielt Commandeur Cheyne vor Kurzem einen Vortrag über seine projectirte Fahrt nach dem Nordpol. Cheyne will soweit wie möglich zu Schiffe vordringen, dann die Fahrt mittelst sechs Schlitten über das Eis fortsetzen und endlich mit drei zusammengeloppelten Luftballons (!) den Pol zu erreichen suchen. Nach Vornahme genauer Beobachtungen sollen zwei Ballons zurückkehren, während er mit dem dritten nach einem bewohnten Theile Rußlands zu kommen suchen will. (!) Bereits ist ein Comité ernannt, welches Cheyne mit den nöthigen Fonds unterstützen soll.

V e r s p ä t e t.

Als Verlobte empfehlen sich:
Friedrich Wulff,
Auguste Pich.
Danzig, den 17. November 1878.

Bekanntmachung.

Die der Stadtgemeinde Danzig gehörigen, hierselbst am Hauptthor belegenen drei Grundstücke No. 6, 3 und 5 des Grundbuchs, No. 1, 2 und 3 der Servis-Anlage, sollen, mit Ausschluß einiger Terrain-Theile, im Wege der öffentlichen Licitation an den Weistbietenden verkauft werden.

Hierzu haben wir einen neuen Licitations-Termin auf
Sonnabend, den 18. Januar 1879,
Vormittags 12 Uhr,

in dem Kammerei-Kassen-Local im Rathhause hierselbst angezettelt.

Die speciellen Verkaufsbedingungen werden im Termine bekannt gemacht, können aber auch vorher in den Vormittags-Dienststunden von 9 bis 1 Uhr in unserm dritten Geschäfts-Bureau eingesehen werden.

Wir bemerken jedoch schon hier:

1. daß die über die neue Straßen-Fluchtlinie sich erstreckenden, sowie ein durch Tausch an das Nachbargrundstück abzutretender Terrain-Theil, vom Verkauf ausgeschlossen bleiben und vom Käufer durch Abbruch der darauf befindlichen Baulichkeiten freizulegen sind;
2. daß jeder Bieter im Termine eine Bietungs-Cautions von 3000 M. zu erlegen hat.

Danzig, den 25. November 1878.

Der Magistrat.

Ein Clavier ist sehr billig zu verkaufen
Große Bäckerstraße Nr. 16.

Ein goldene Herren-Uhr, eine Garnitur Broche mit Bouton und mehrere Kindersachen sind zu verkaufen
Altes Roß Nr. 6, 2 Tr.

Eine ordentliche Auswärterin ist zu erfragen
Altstädtischen Graben Nr. 54, auf dem Hofe mittlere Thüre, zwei Tr. hoch.

Schuh und Stiefel-Magazin
von **Fr. Kaiser**, Jopengasse 20, 1 Tr.
Selbst zubereitete Glanz-Wichse
in flüssiger Form zum Wischen von Leder-Effecten aller Art vom feinsten Damen-Stiefel bis zum größten Wasserstiefel und Geschirrlleder.
Preis pro Bayerisch-Bierflasche 50 h , ohne Flasche 40 h .

Wer die Wichse nicht für gut befindet, erhält den Betrag zurück.

Schreibe-Bureau
des concess. öffentlichen Concipienten **Brauser**, Baumgartischgasse Nr. 6, fertigt mit bekannt gutem Erfolge: Klagen, Vertheidigungen, Appellationen, Contracte, Testament Vermögens-Verzeichnisse, Schreiben an alle Behörden.

Eine Wittwe, welche auch Schneiderin bittet noch einige Tage in der Woch mit Nähen beschäftigt zu werden. Nähere Heil. Geistgasse No. 87.

Großer Ausverkauf

Langenmarkt Nr. 20, neben **Hotel du Nord.**

Wegen Auflösung einer der größten Leinen-, Seiden-, Woll- u. Baumwollfabriken wurde ich veranlaßt, nachstehende Artikel

zu noch nie dagewesenen billigen Preisen zu verkaufen. Herrenhuter und Bielefelder Leinwand; Dowlas, Shirting, Chiffon und Negligéstoffe; Bettbezüge, Bettbrillischs, Dammköper, Jaletts und Bettstauts, weiße und couleurte Bettdecken, Hausmacher-Tischgedecke, Tischtücher, Handtücher, Staubtücher und Servietten, reinleinen und halbleinen Taschentücher, Flanelle, Boy u. Frisaden, weiße und couleurte Parchends, Gardinen und Möbelstoffe, Sopha-Damaste, Teppiche, Läuferzeuge und Bettvorleger, Unterkleider für Damen und Herren, Long-Shawls, Tailen- und Umschlagetücher, Warp- und Filzröcke; Regenschirme in Zanella und Seide, Wagen-Tuche und Wagen-Kipfe. Ferner eine große Auswahl in:

^{3/4} breiten reinwollenen schwarzen und couleurten Cachemires,
^{3/4} breiten reinwollenen schwarzen und couleurten Anzug-Stoffen,
Seidenzeugen zc. ebenfalls spottbillig. Außerdem befinden sich am Lager, vorzüglich zu

Weihnachts-Einkäufen

geeignet, circa 2500 Stück Kleiderstoffe hochfeinen Genres, mit welchen durch bedeutende Preiskürzung ein

50-Pfennig-Bazar

eröffnet ist, daher hochfeine Alpaccas, Kipfe, Popeline, Plaids und diverse andere elegante Stoffe, deren früherer Preis 1 Mark, 1 Mark 50 Pf. bis 2 Mark war, jetzt nur 50 Pfennige kosten. Bei Einkäufen von 5 Mark ab 2 pCt. Rabatt.

Der Verwalter.

Meine Lagerplätze Hopfengasse 50, 51 u. 52 (Speicherinsel) mit den besten englischen Steinkohlen für den Winter komplettirt, empfehle ich dieselben bei Bedarf einem hochgeehrten hiesigen und auswärtigen Publikum ab Lager und jedes Quantum franco Haus geliefert, bei billigster Preisnotirung und prompter Bedienung. Aufträge werden erbeten u. entgegengenommen: im Comptoir Brodbänkeng. 26, auf dem Lagerplatz Hopfeng. 51 u. 52 (Speicherinsel) und in meiner Wohnung Sandgrube 31. **H. Wandel.**

Eine Partie Cichorien das 30-lb-pfund 15 Pf. offerire
Albert Meck, Hellgegestgasse 29.

Eine gut erhaltene **Streich-Zither** wird zu kaufen gesucht.

R. Taube,
Niederstadt, Hühnergasse Nr. 5.

Ein juristischer, lautionsfähiger Mann, der die Stelle eines **Gemeindef-Vorsteher** bekleiden will, melde sich in der Expedition dieses Blattes unter Adresse **R. 41.**

Eine junge Dame wünscht kleinen Kindern Klavierunterricht zu erteilen. Näheres Fischmarkt Nr. 36.

Goldfische empfiehlt en gros et en detail die Aquarienhandlung **August Hoffmann.**

Allen Schwachen

empfehlen die seit Jahrhunderten von medicinischen Autoritäten als Stärkungsmittel anerkannten, garantiert reinen

Malaga-Weine

pro ^{1/2} Flasche 1,50, 1,85, 2,25, 3,00 und 4 Mark., en gros & en detail,

A. ULRICH'S Weinhandlung,

Brodbänkengasse 18.

Reparaturen an Broschen, Taschen- und Zieh-Harmonikas und dergl. werden stets gut und aufs billigste angefertigt bei

F. Radge, Radler, Peterfiliegasse No. 5.



Petershagen, Reinesgasse Nr. 9 ist ein fettes Schwein zu verl. Dasselbst steht ein eiserner Ofen mit Rohr zum Verkauf.

Künstl. Bähne billigt **Wagenpfehl**
Nr. 2.

Ein mahagoni Flügel, sehr gut im Stande, ist räumungshalber zu verkaufen. Näheres in den Vormittagsstunden Heilige Geistgasse 99, 3 Etage.

Bei einer alleinstehenden Wittwe findet eine älterhafte anständige Dame eine gute Pension mit schön möblirtem Zimmer; Aussicht nach der langen Brücke. Adressen unter **H. B.** in der Exp. d. Bl.

Ausverkauf.

Wegen Verlegung unseres Wäsche-Geschäfts nach der

 Langgasse Nr. 79, 

verkaufen wir sämtliche Waaren-Bestände

 unterm Kostenpreise. 

S. Hirschwald & Co.,

Leinen-Handlung & Wäsche-Fabrik.

 Nr. 15. Wollwebergasse Nr. 15. 

Bertige

Damen - Kleider, Costumes

und

Morgentröcke

in neuesten Stoffen und Facons, in sehr großer Auswahl zu billigen festen Preisen empfiehlt

Mathilde Tauch,

 Langgasse Nr. 28. 

Stadt-Theater.

Dienstag, den 10. Dezember. (IV. Abon. Nr. 7.) Ein geadelter Kaufmann. Original-Lebensbild in fünf Acten von Görner.
Mittwoch, den 11. Dezember (IV. Abon. Nr. 8.) Die lustigen Weiber von Windsor. Komische Oper in drei Acten von Nicolai.

Vorläufige Anzeige!

Im Apollo-Saale des Hotel du Nord.

Donnerstag, den 12. December d. J.
und folgende Tage, Abends von 6 Uhr ab:

Ausstellung von Transparentgemälden,

Scenen aus der biblischen Geschichte darstellend, mit Begleitung von Chorgesang. [A]

Große Pfeffernüsse für Wiederverkäufer, pro Scheffel 9 Mark empfiehlt

Julius Schubert, Langgasse 7 und 8.

Die Eröffnung meiner Weihnachtsausstellung

mit
Pfeffertuchen, Marzipan, Baum-Confituren,
Fondants- und Chocoladen-Desserts
zeige hiermit ergebenst an.

Julius Schubert,
Langgasse 7 und 8.

[Eingefandt.]

Bei dem stetig steigenden Verkehr, namentlich in den Verbindungstraßen, dürfte es nun an der Zeit sein, mit dem Abbruch der noch stehenden Vorbauten in der Seifen- und Bootsmannsgasse vorzugehen. Viele von ihnen sind bereits sehr haufällig, alle aber verunzieren die Straße und behindern den Verkehr. S.